Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1887)

Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 31. Samstag den 30. Juli 1887.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl. Fr. 4. 50.
Vierteljährl. Fr. 2. 25.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 5. –
Vierteljährl. Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährlich Fr. 6. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland).
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes."
Briefe und Gelder
franko.

Papst Leo XIII. und die Anzeigepflicht im deutschen Reich.

Ueber den vorläufigen Abschluß des Culturkampfes im deutschen Reich und über die Anzeigepflicht und deren gefährliche Seite veröffentlicht Hochw. Prof. Dr. J. Scheicher in der „Linzer Quart.-Schr." einen Artikel, der kurz und doch auf's klarste diese Frage behandelt.

In den letzten Zeitläufen haben wir den Satz niedergeschrieben: Wir wissen, daß Leo XIII. nichts anderes thun oder sagen wird, als was zum Heile der Kirche ist. Damals standen unsere deutschen Brüder vor der Septennatsfrage. Sie nahmen des Papstes Rathschläge in der politischen Angelegenheit mit jener Ehrerbietung an, die dem Oberhaupte der Kirche gebührte. Sie hatten jene Ueberzeugung, der wir soeben Ausdruck gegeben und fanden gerade darum den Weg, den sie als Katholiken einerseits, als politische Abgeordnete andererseits zu gehen hatten. Seither ist Vieles geschehen; manches ist anders gekommen, als man sich's gedacht hat. Der Friede wird in Deutschland wirklich wieder hergestellt; die Culturkämpfer blasen auf der ganzen Linie zum Rückzuge. In diesem Kampfe hat sich die alte Erfahrung wieder bewährt, daß mit brutaler Gewalt gegen die Stiftung Gottes nicht aufzukommen ist. Nun soll abgerüstet werden. Auf Seite der unverbrüchlich Glaubens- und Kirchentreuen hat man sich jedoch den Frieden anders gedacht, als er jetzt in den Präliminarien sich darstellt. Der gefährlichste Moment tritt jetzt für die deutschen Katholiken ein. Für uns Außenstehende ist es außerordentlich schwer, zu der gegebenen Sachlage Stellung zu nehmen. Wir sind nicht berufen, den Brüdern Rathschläge zu geben, aber unserem innigsten Mitgefühle dürfen wir Ausdruck leihen, sagen dürfen wir es, daß auch wir ihnen bessere Friedensbedingungen gewünscht hätten. Das „Vaterland" hat kürzlich die Dichterworte auf die Katholiken Deutschlands angewendet:

Euch Kämpfern ist kein Kranz geflochten,
Wie der beglückte Sieg ihn flicht;
Nein, wie ein Fähnrich wund und blutig
Sein Banner rettet im Gefecht,
So blickt ihr tief gekränkt, doch muthig
Und stolz auf das gewahrte Recht.

Die Kirche hat erfahrungsgemäß stets ihren Feinden goldene Brücken gebaut; man erinnere sich nur der Kölner Wirren, um von anderem zu schweigen. Sie hält eben dafür, daß sie die Gegner stets zu gewinnen bestrebt sein müsse. Am leichtesten wird aus dem Feinde ein Freund, wenn man ihm das Nachgeben, Sichfügen möglichst leicht macht. Es entzieht sich selbstverständlich unserer Kenntniß, ob darin der Grund der Preußen bewilligten günstigen Friedensbedingungen war, wir behaupten nur eine Möglichkeit. Leo XIII. hat der preußischen Regierung die Anzeigepflicht bewilliget. Die Regierung hat dadurch ein unbedingtes Veto gegen jede Ernennung zu einem katholischen Pfarramte erhalten und sie wird dasselbe bis zum Excesse ausnützen. Darüber kann ein Zweifel überhaupt nicht aufkommen, wenn man weiß, wie zielbewußt das stramme preußische Regiment z. B. Polen, Welfen, französirende Elsässer ꝛc. zu fassen, resp. unschädlich zu machen versteht. Durch das Veto wird im Clerus eine Seite hervorgerufen werden, welche man die Streberei nennt; sobald man durch Gefälligkeiten an die protestantische Regierung vorrücken kann, ist die Corruption des geistlichen Standes nur eine Frage der Zeit. Mit dieser Behauptung ist gegen den braven deutschen Clerus, der so heldenmüthig die Last und Hitze des Kampfes getragen hat, kein Unrecht begangen, denn die corrupten Elemente kommen ja erst. Sie kamen überall, wo dieselbe Einrichtung eingeführt wurde, und wenn letztere länger besteht, gibt es auch keinen Culturkampf mehr. Der versumpfte Clerus und ein versumpftes Volk verstehen die Bekenntnißnothwendigkeit nicht mehr, es fehlt beiden auch der Bekenntnißmuth.

Der abhängige Clerus substituirt nach und nach der heiligen Schrift und den päpstlichen Decretalen die Allerhöchsten Hof- und andere Decrete. Kurzsichtige Staatsmänner sehen darin den Triumph des Staates über die Kirche; in Wirklichkeit ist es Schädigung jeder legitimen Ordnung. Vor vierzig Jahren sah sich irgend eine Dynastie zur Flucht aus ihrer Residenz genöthiget. Der Hofbischof floh dann auch auf seine Villa in's Gebirge. Er war oder schien mächtig, solange die Sonne der ungebrochenen Majestät von ihm widerstrahte. Als jene verdunkelt wurde, vermochte er ihr und sich nicht zu helfen. Solche Dinge kommen dort nicht vor, wo die Kirche ihres Amtes in nomine domini waltet. Auch der große Fond an Opfermuth, Liebe zum Vaterlande ꝛc., der im deutschen Volke steckt, wie er beim letzten Kriege wieder offenbar geworden, kam von einem ungeknechteten religiösen Bekenntnisse des Volkes, von Religionsdienern mit göttlicher Auctorität. Die Hofschranzen der französisirenden Zeit haben hingegen sich und dem Vaterlande das übelste Andenken hinterlassen.

Aus dem Gesagten geht wohl genügend klar hervor, daß wir die „Prüfung" der Anzeigepflicht zu würdigen verstehen. Wir begreifen die Wehmuth, mit welcher ein Breslauer Correspondent der „Deutschen Reichszeitung" am 23. Mai constatiert: „Der Staatskatholicismus schießt gegenwärtig mehr denn je in's Kraut. . .

Führer dieser Partei ist der Herzog von Ratibor. . . . Auch viele Geistliche sind bereits gewonnen. . . . Es ist eine katholische Richtung im Sinne Bismarck's im Werden." Daß von den gegenwärtigen Geistlichen sehr viele ihren Frieden mit Bismarck machen werden, glauben wir nun sicherlich nicht. Einzelne werden es thun, das ist selbstverständlich. Es gibt immer einige von tiefem Ehrgeize angekränkelte Naturen, welche beim Niedergange der Kirche emporzuschnellen wissen, indem sie fas und nefas einstweilen außer Diskussion setzen. Nach längerer Geltung der Anzeigepflicht hingegen werden die Schäden aufbrechen. Preußens protestantischer Beruf wird es mit der Kirche wie mit der Schule machen, von der L. v. Hammerstein in einer hochernsten Abhandlung erst kürzlich constatirte, daß die Protestantisirung derselben die naturgemäße Tendenz in einem von protestantischen Ideen geleiteten Staate sei.

Nachdem wir dies vorausgeschickt, dürfen wir wohl annehmen, daß man das Nachfolgende nicht als Ausdruck eines in unseren Ländern sogenannten Beschwichtigungs-Hofrathes ansehen werde. Wir haben die Ueberzeugung, daß der Papst, wenn er soviel concedirte, eine so gefährliche Friedensbedingung annahm, dazu nur von höchst wichtigen Erwägungen sich leiten ließ, ebenso daß er Aussicht habe, im Laufe der Zeit das Fehlende zu ergänzen und zu verbessern. Wir schließen das auch aus den Worten des hl. Vaters in dem Schreiben an den Erzbischof von Köln vom 7. April. Dort hieß es: Der Apostolische Stuhl wird stets alle Vorsicht und Umsicht anwenden, daß ein solcher Stand der Dinge (wie er durch die kirchenpolitische Novelle hergestellt werden soll), der noch nicht der beste ist, noch weiter und umfassender verbessert werde. Es mahnen uns das Bewußtsein unseres apostolischen Amtes, sowie die Regeln der praktischen Klugheit, ein gegenwärtiges und sicheres Gut der zweifelhaften und unsicheren Erwartung eines größeren Gutes vorzuziehen. Denn wie auch die Zukunft den Gang der deutschen Angelegenheiten gestalten mag, gewiß sind es große und der Kirche ersprießliche Dinge: daß Bischöfe mit ihrer geheiligten Gewalt der Geistlichkeit und dem Volke vorstehen; daß das katholische Volk die Vorschriften des Glaubens und der Sitten von seinen Hirten empfangen kann; daß die zukünftigen Diener des Heiligthumes in Seminarien heilig zur Hoffnung des Priesterthumes erzogen werden; daß die Mitglieder einiger geistlichen Orden öffentlich und vor den Augen des Volkes nach jeder Zierde der evangelischen Tugenden streben können."

Von der Anzeigepflicht sagt der heil. Vater: „Wir werden uns bemühen, eine gütliche Vereinbarung herbeizuführen, wie die Sache gedeutet, und welche Norm befolgt werden muß, wenn einmal der Bischof etwas Anderes will, als der Oberpräsident anstrebt . . . . Du aber, ehrwürdiger Bruder, und desgleichen Deine Amtsgenossen, bemühet Euch durch Eure Mahnung und Auctorität nach Möglichkeit zu bewirken, daß Alle Katholiken Eures Landes volles Vertrauen auf den apostolischen Stuhl setzen und bei dessen Entschließungen sich beruhigen, denn er wird pflichtmäßig die katholische Sache in Preußen stets mit derselben Wachsamkeit und demselben Geiste der Liebe schützen. Unser Geist freut sich in dem Gedanken, daß nach Beseitigung der Ursache der Zwistigkeiten die gesammte kathol. Geistlichkeit und das gesammte Volk beständig eines Sinnes sind mit den Bischöfen und daß sie, wie bisher, besonders den römischen Papst achten und ehren, welcher in der Kirche das Prinzip der Eintracht ist und das Band der Unversehrtheit."

In der Allokution im Consistorium vom 23. Mai d. J. sagte der hl. Vater von dem einstweilen abgeschlossenen Frieden mit Preußen: „Mit Gottes Hilfe ist eine Angelegenheit erledigt, die lange und schwierige Unterhandlungen erforderte und auf welche Wir Uns mit ganzer Seele verlegten und mit Hintansetzung alles minder Wichtigen galt Uns, wie es sich gebührte, das Heil der Seelen hiebei als oberstes Gesetz. Es ist Euch nicht unbekannt, in welchem Zustande die Dinge viele Jahre hindurch sich befanden. Ihr habt ja nicht ohne große Bekümmerniß mit Uns oft beklagt die verwaisten bischöflichen Sitze und Pfarreien, die Einschränkung der religiösen Freiheit, die Unterdrückung der Clericalseminarien, den daraus nothwendig folgenden Priestermangel, der sich so sehr geltend machte, daß sehr Viele Unserer Glaubensgenossen den Gottesdienst und die letzten Tröstungen der Religion entbehren mußten. — Durch die Größe dieser Uebel wurden Wir umsomehr beängstigt, da wir allein dieselben weder heilen noch mildern konnten, insbesondere deswegen, weil Wir wußten, daß außer den Bischöfen die katholischen Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaften durchaus standhafte Männer in der Vertheidigung der guten Sache Uns aufrichtig und kräftig beistehen; aus ihrer Ausdauer und Eintracht zog die Kirche nicht geringen Nutzen und erwartet ebensolchen für die Zukunft. Eine nicht geringe Stärkung erfuhr Unsere Willensgeneigtheit und Unsere Hoffnung dadurch, daß Wir erkannten, daß der erlauchte deutsche Kaiser und ebenso seine Minister der Billigkeit und friedlichen Rathschlägen ohne allen Zweifel Gehör schenken werden. In der That wurde die Hebung der schwersten Uebelstände ernstlich angestrebt; dann kam man allmälig über verschiedene Bedingungen überein und jüngsthin wurden, wie Ihr wisset, durch ein neues Gesetz die früheren Gesetze theils gänzlich abgeschafft, theils erheblich gemildert; so ist jenem überaus heftigen Kampfe, welcher die Kirche betrübt hat ohne dem Staate zu nützen, ein Ende gemacht. So freuen Wir Uns denn, daß dies endlich durch vieles Bemühen und unter Eurer vielfachen Beihilfe zu Stande gekommen ist, und sagen dafür Gott, dem Tröster und Schützer seiner Kirche, besonderen Dank. — Wenn auch Einiges erübrigt, was die Katholiken nicht ohne Grund herbeiwünschen, so muß man bedenken, daß das, was Wir erlangt haben, mehr und größer ist. Das Wichtigste ist, daß die Macht des römischen Papstes in der Leitung der katholischen Angelegenheiten aufgehört hat, in Preußen für eine fremde gehalten zu werden und daß für ihre freie Ausübung in Zukunft vorgesorgt ist. Und nicht minder wichtig ist, wie Ihr, ehrw. Brüder, begreifet, die den Bischöfen zurückgegebene Freiheit in der Diözesanregierung; die Wiederherstellung der Clericalseminare; die Rückberufung mehrerer religiöser Orden. Was das Uebrige betrifft, so werden wir mit Unseren Rathschlägen darüber nicht zögern; und in Anbetracht der Geneigtheit des erhabenen Herrschers und ebenso der Gesinnung seiner Minister haben Wir Grund, zu wünschen, daß alle deutschen Katholiken guten Muthes und voll Vertrauen seien, denn Wir zweifeln nicht daran, noch Besseres zu erlangen."

Auf diese Stimme werden und müssen die Katholiken hören. Freilich, es wäre so schön gewesen, wenn die ganze kirchliche Frei-

heit hätte errungen werden können, allein es hat nicht sollen sein, um ein wehmüthiges klassisches Citat anzuwenden. Indessen ist es ja mit dieser fünften Novelle der Culturkampfs-Correctur nicht abgethan, es werden noch mehrere folgen. Die deutschen Katholiken müssen sich die volle Freiheit und die Parität mit ihren protestantischen Mitbürgern erkämpfen.

Eine Brutalität ist es und eine Thorheit obendrein, wenn die liberalen Blätter, unsere österreichischen Judenzeitungen in gewohnter Stammesvoroinglichkeit in erster Linie, höhnen, „daß der Papst den eigenen Soldaten die Waffen in der Hand zerbrochen habe", „daß er seinen Frieden mit den Fürsten, dem Absolutismus gemacht habe", und daß die Völker für den langjährigen Kampf die Zurückweisung „in die beschränkte Unterthanen-Verstandes-Sphäre" zum Danke empfangen haben. Dieser letztere Punkt dürfte früher oder später gegen die Kirche ausgenützt werden wollen, wird es zum Theile jetzt schon, er bedarf daher einer etwas eingehenderen Besprechung.

Nicht zum ersten Male sagen es die Demagogen den Leuten vor, daß mit der römischen Kirche die Freiheit des Volkes nicht bestehen könne, weil die Kirche stets bereit sei, sich mit den Fürsten zu verbinden und dann in Einigkeit das Volk niederzuhalten. Es läßt sich natürlich mit Leuten, welche die öffentliche Ordnung am liebsten gestürzt haben möchten, nicht streiten. Die Kirche als solche stützt jede legitime Ordnung, insoferne sie Gehorsam der Obrigkeit predigt. Allein die Kirche redet der Willkür und Unterdrückung nie das Wort; von ehrgeizigen Selbstherrschern hat sie ebensoviele Schädigungen erfahren als das Volk und die Freiheit des Volkes. Wenn sie mit der herrschenden poltischen Macht unterhandelt, so betrifft das die Freigebung ihrer eigenen Wirksamkeit; Verfassung, Freiheit ꝛc. sind keine Objekte, um welche die Kirche zunächst rechtet. Wenn Leo XIII. mit Kaiser Wilhelms Regierung unterhandelte, so war das selbstverständlich. In erster Linie muß die Kirche in die Lage zu kommen suchen, Alles auf das Seelenheil Bezügliche zu ordnen. Diese Freiheit kann sie nur von der Regierung wie die Dinge stehen erhalten. Daß aber die Kirche deßwegen der Völker nicht vergißt, daß sie weiß, daß dort ihr Boden ist, braucht ihr wahrlich nicht erst gesagt zu werden. In derselben Zeit, als Leo XIII. mit Preußen unterhandelte, schrieb einer der berühmtesten Cardinäle der Gegenwart, dessen Ansehen in Rom das denkbar höchste ist, der also gewiß die kirchlichen Anschauungen vertritt, nämlich Manning von Westminster: „Bisher ist die Welt nur von den Regierungen geleitet worden; von jetzt an hat der hl. Stuhl auch mit dem Volke zu rechnen und mit den Bischöfen, die in engem, täglichem und persönlichem Verkehre mit dem Volke stehen. Je mehr man dieß klar und vollständig erkennt, um so kräftiger wird die geistliche Autorität ausgeübt werden können. Niemals in der Vergangenheit waren die Bischöfe so frei von dem Einflusse der weltlichen Gewalt, so einig unter sich, so Eins mit dem hl. Stuhle, wie heute. Diese feststehende Thatsache erkennen und sich ihrer bedienen, wird große Kraft gewähren; diese Thatsache nicht berücksichtigen oder sie gar nicht bemerken, hieße sich in Verwicklungen ohne Ende stürzen.... Die Kirche ist die Mutter, die Freundin, die Beschützerin des Volkes."

Diese herrlichen Worte wurden im offiziösen «Moniteur de Rome» abgedruckt. Das sagt wohl genug. Es ist daher unberechtigte Furcht gewesen, wenn selbst ein großes katholisches Blatt ausrief: Leo XIII. ist also immer auf Seite der Fürsten! Thöricht mindestens, wenn es ernst gemeint war, sonst müßten wir noch ein kräftigeres Epitheton brauchen, war es, wenn man den Abschluß des Friedens als im Interesse der Bischöfe gelegen bezeichnete, denen die Kapläne und Laien — Katholiken über den Kopf zu wachsen drohten. Wir wüßten es schwer zu sagen, ob die in dieser Behauptung gelegene Infamie ungerechter gegen die Bischöfe oder gegen Clerus und Volk ist. Es hat noch nie und wird nie berufseifrige und kluge Bischöfe geben, welche statt des frisch pulsirenden katholischen Lebens, des verständnißvollen Selbsteintretens für Religion und Sitte von Seite des Clerus und Volkes Passivität und Gleichgiltigkeit verlangen oder wünschen. Es war ein einseitiges, wenn auch gutgemeintes Wort eines jetzt längst gestorbenen Gallikaners oder Josephiners: Mein Clerus denkt nicht, er gehorcht nur wie der Soldat auf den Befehl des Führers. Die neuere Kriegsführung hat hinreichend bewiesen, daß auch die Soldaten denken, die Gedanken der Führung nachdenken und im Einzelnen ausführen müssen, soll eine Armee nicht heillose Schläge bekommen. Der Geist ist es, der überwindet, nicht die Schachfiguren, die e i n e leitende Hand aufstellt. In der katholischen Kirche insbesondere, dieser geistigen Anstalt, um uns so auszudrücken, ist die Lehre von der Schachpartie nie adoptirt geworden. Der Herr hat eine rationabile obsequium vorgeschrieben, also befohlen, die ratio anzuwenden. Alle unsere besten Bischöfe freuen sich, wenn in jedem einzelnen Diözesanen selbstthätiges Denken und Einstehen für die gute Sache zu Tage tritt. Sie wissen, wie wir es wissen, daß vom Christenthume durchgeistigte Männer nie die Grenzen der Lehrauktorität und des kanonischen Gehorsams überschreiten. Die letzteren Grenzen verbinden sich mit der Freiheit Christi auf die schönste Weise. Mit einer Armee, die nur so weit geht, als sie geschoben wird, überwindet man die Welt nicht. Die jüdisch und christlich Liberalen, welche zwischen Episkopat, Clerus und Volk den Keil des Mißtrauens eintreiben möchten, wobei der Wunsch der Sache weit vorausgeht, werden sich sicherlich enttäuscht finden.

Den deutschen Brüdern, um hier nicht von ihnen allein zu handeln, sei zum Schlusse noch ein Trost aus Bismarcks Munde gesagt. Auf die Anzeigepflicht lege er kein besonderes Gewicht. Man habe gesehen, daß Geistliche, die jahrelang unter den Augen der Regierung amtirten, ihre Gesinnung änderten, als sie Bischöfe wurden, d. h. wohl mit anderen Worten und richtig verstanden, wenn Geistliche in verantwortungsvolle Stellen kommen, so werden selbst solche, die bisher entweder gleichgiltig waren oder vielleicht keine Gelegenheit hatten, ihr katholisches Prinzip zu zeigen, zielbewußte Würdenträger. Mögen diese Worte als Prophezeiung gelten und sich bewähren, wenn die Anzeigepflicht minder verläßliche Elemente begünstigen sollte.

Kirchen-Chronik.

Zug. Laut „Jahresbericht des Knabenpensionates bei St. Michael in Zug" war die Anstalt von 120 Schülern bei

sucht. Es war dieses die höchste bis jetzt erreichte Schülerzahl. 106 davon waren Schweizer aus 17 Kantonen; 14 Ausländer aus 6 Nachbarstaaten. 85 gehörten dem Pensionat im eigentlichen Sinn an; 34 dem Seminar (nämlich 7, die zu Ostern wegen Vollendung der Studien und 1, der sonst ausgetreten, mitgerechnet). Das Seminar zählte also seit Ostern 26 Lehramtskandidaten.

Wir fügen aus dem „Jahresbericht" Folgendes bei: „Das Pensionat übernahm mit 1. Mai das Seminar mit allen Aktiven und Passiven, immerhin in der sichern Voraussetzung und Erwartung, die Unterstützung des Seminars werde, wenigstens wie bis dahin, sowohl von Seite des tit. Comite's, als des katholischen Klerus und Volkes fortgesetzt werden.

Wie im vorigen Jahre, wurden auch im soeben abgelaufenen für sämmtliche Schüler geistliche Exerzitien gehalten. Dieselben begannen den 28. Dezember Abends und endeten den 1. Januar 1887. — Im abgelaufenen Jahre wurde soviel als möglich durch häufige Vorträge, durch ansprechende Feier der Mai-Andacht und der Fronleichnamsoktav der religiöse Sinn zu beleben und zu bekräftigen gesucht. Auch die seit 1875 eingeführte Marianische Sodalität entwickelte sich in erfreulicher Weise. Außer den religiösen Versammlungen wurden mehrere Zusammenkünfte gehalten, während denen theils Gedichte vorgetragen, theils freie Arbeiten verlesen und beurtheilt wurden.

Die in disziplinärer Beziehung früher getroffenen Verbesserungen, besonders die öffentlichen, mit Verlesung der Disziplinar-, der Fleiß- und Fortschrittsnoten verbundenen Censuren am Ende eines jeden Monats wurden auch dieses Jahr beibehalten.

Zur Hebung im freien Vortrag wurde in der Fastnachtszeit das historische Schauspiel „Pedro v. Castillo oder Christ und Muselmann", nach Ch. Birchpfeiffers „Peter v. Spagery" bearbeitet, aufgeführt.

Auch dieses Jahr wurden sog. Schulausflüge gemacht. Neben einigen kleinern Ausflügen verdient besonders der sogenannte große Spaziergang Erwähnung. Derselbe wurde am 14. Juni gemeinschaftlich mit den HH. Professoren und Zöglingen der kantonalen Industrieschule und des städtischen Obergymnasiums unternommen. Rigi-Kulm und Luzern bildeten die Reiseziele. Der Marsch war etwas beschwerlich, aber äußerst lohnend. Herrliches Wetter begünstigte den Ausflug, der glücklicher Weise ohne jeglichen Unfall von Statten ging. Zur Feier des Namensfestes des Rektors der Anstalt und des Direktors der Seminarabtheilung wurde ein Nachmittagsausflug nach Baar und Schönbrunn unternommen.

Das nächste Schuljahr beginnt am 4. Oktober, die Schüler haben daher am 3. einzutreffen."

Aargau. Der Große Rath hat nach einer langen Diskussion mit 81 gegen 51 Stimmen den Juden die Bewilligung entzogen, das Schlachtvieh nach ihrem religiösen Ritus zu tödten. Schon zu wiederholten Malen hat der Thierschutzverein die Aufhebung dieser Bewilligung, welche vom Jahr 1855 datirt beantragt, aber ohne Erfolg. Anfänglich erhielten nur die jüdischen Gemeinden Endingen und Langnau die Erlaubniß zum Schächten; dieselbe wurde aber später auch auf die Israeliten von Baden und Bremgarten ausgedehnt. Es scheint, daß man diesen Beschluß gar nicht der antisemitischen Gesinnung, sondern der Abneigung gegen jegliche Thierquälerei zuschreiben muß.

— Herr Al. Rohn in Baden hat etwa 70,000 Fr. zu wohlthätigen und religiösen Zwecken testirt.

— ☞ Die Eröffnung des katholischen Gottesdienstes in Zofingen und die Einführung des Hochw. Hrn. Vikar J. Weiler als Stationspfarrer findet Sonntag den 7. August Vormittags 9 Uhr statt, wobei der Kirchenchor von Olten mitwirken wird.

St. Gallen. Wyl hat in einer Woche zwei seiner edelsten Bürger verloren, die zudem als Künstler im gleichen Fache in der ganzen Schweiz und in der ganzen Umgebung des Bodensee's bekannt und beliebt waren. Am 21. ist Lucas Bischof zur Grabesruhe getragen worden. Er hatte seine Studien in Konstanz begonnen und mit großem Eifer und Glück in München vollendet. Er war eine ideal angelegte Natur. Er konnte dem Unbekannten auf den ersten Augenblick als verschlossen erscheinen, allein mit seinen vertrauten Freunden war er liebevoll und aufgeweckt, besonders wenn das Gespräch die Kunst zum Gegenstand hatte. Er hat zur Verschönerung vieler Kirchen beigetragen. Seine letzte Arbeit sollte eine Zierde der Peterskirche in Wyl werden; allein er mußte vom ewigen Meister abberufen, seinen Meißel niederlegen bevor sie vollendet war.

Sodann ist nach längerem Leiden der in weiten Kreisen bekannte und verehrte Herr Franz Müller, Altarbauer, im Alter von 77 Jahren, der in Verbindung mit seinem ihm vor wenigen Jahren im Tode vorausgegangenen Bruder August unter der Firma „Gebrüder Müller" das Atelier für Altarbau in Verbindung mit Goldleistenfabrik in Wyl gründete und bald zu hoher Blüthe brachte. Ein wahrhaft künstlerisches Talent, hohe Begeisterung für diesen seinen Beruf und eine seltene Energie verbanden sich bei ihm und ermöglichten ihm mit anfänglich sehr bescheidenen Mitteln und unter unsäglichen Schwierigkeiten wirklich Großes zu leisten.

Aus seinem Atelier sind Altäre, Tabernakel und Kanzeln n zahlreiche Kirchen der ganzen Schweiz hervorgegangen. — Herr Müller war auch ein tüchtiger Musiker und hat 25 Jahre lang den von ihm gegründeten Männerchor von Wyl geleitet und mit demselben am eidgen. Gesangfest in St. Gallen den erst gekrönten Preis im Volksgesang errungen. — Die Heiligen, deren Tempel und Altäre du mit kunstreicher Hand geschmückt, mögen dich freundlich empfangen und in ihre Chöre aufnehmen. R. I P.

Schwyz. Dem Jahresbericht des Kollegiums Maria Hilf in Schwyz entnehmen wir folgende Angaben:

1. Es wirkten an dieser Lehranstalt 22 Professoren, von denen 19 im Convicte wohnten.

2. Die Zahl der Schüler an der Lehranstalt während des verflossenen Schuljahres beläuft sich auf 291; davon waren 147 in den Vorbereitungskursen und in der Realschule, 144 im Gymnasium und dem philosophischen Kurse. Von denselben hatten 221 Kost und Wohnung im Pensionate; 70 waren im Externate.

3. Die sämmtlichen Schüler vertheilen sich auf 21 Schweizerkantone und das Ausland in folgender Weise: Schwyz 60, St. Gallen 34, Graubünden 25, Tessin 16, Basel 11, Wallis

9, Thurgau 8, Freiburg 7, Luzern 7, Genf 6, Bern 5, Solothurn 5, Zürich 4, Aargau 3, Appenzell 3, Unterwalden 3, Zug 3, Glarus 1, Neuenburg 1, Uri 1, Waadt 1, Italien 41, Frankreich 17, Deutschland 12, Liechtenstein 4, Oesterreich 3 und Amerika 1.

4. In der Charwoche wurden nach Gewohnheit sämmtlichen Schülern geistliche Exercitien gegeben. Die Marianische Sodalität hielt in einer eigens hiefür bestimmten Kapelle ihre statutarischen Versammlungen, nebstdem auch wissenschaftlich-akademische Sitzungen. Während des Jahres gaben die Schüler musikalische und deklamatorische Unterhaltungen. An Weihnachten, Neujahr und Dreikönigstag wurde das Weihnachtsspiel: „Die Berufung der Heiden", dramatisches Gedicht mit Musik und Gesang, aufgeführt; in den letzten Fastnachtstagen das Trauerspiel: „Zriny", von Körner, umgearbeitet von P. Gall Morel; und die Lustspiele: „Der lebendig Begrabene", von Lebrun"; „Das doppelte Inkognito"; «Le Marquis de Carabas» und «L'ultima sera del carnevale». Musikalische Unterhaltungen fanden ferner statt zur Feier des Cäcilien- und Maria-Hilf-Festes, sowie am Namenstage des Hochw. Hrn. Rektors. — Auf Neujahr und nach den schriftlichen Osterprüfungen wurden Schulberichte über alle Schüler ausgestellt. Die schriftlichen Schlußprüfungen fanden vom 11. bis 16. Juli, die mündlichen vom 20. bis 23. Juli statt.

Die Schulbibliothek, die physikalische und chemische Sammlung haben in diesem Jahr bedeutende Geschenke erhalten.

Die Lehranstalt steht unter der Oberleitung und dem Patronat der Hochwst. Bischöfe von Chur, Basel und St. Gallen und hat die Aufgabe, die ihr anvertraute Jugend in den vorgeschriebenen Lehrfächern gründlich zu unterrichten, in christlicher Zucht und Sitte heranzubilden und religiös im Sinn und Geist der katholischen Kirche heranzubilden.

Das Schuljahr 1887/88 beginnt den 4. Oktober. Die Eröffnung des philosophischen Kurses am 8. Oktober.

Nähere Auskunft über die Aufnahmsbedingungen ertheilt der Hochw. Hr. Rektor des Kollegiums.

Unterwalden. In Hergiswil soll die Brünigbahn über den Kirchhof angelegt werden. Dagegen protestirt nun wie billig und recht die dortige Kirchgemeinde und verlangt, wenn die Bahn nicht in einiger Entfernung bei Kirche und Kirchhof vorbeigeleitet werden könne, eine Entschädigung von 20,000 Fr. und macht überdies einige Vorbehalte wegen allfälliger Gefährdung der Kirche. Wir finden, die Hergiswiler sind nicht unbescheiden in ihrer Forderung. Denn wenn die Bahn einmal erstellt ist, müssen sie bei jedem Gottesdienst das Heran- und Vorbeirollen des Bahnzuges hören. Zum Todtengeläute bei der Beerdigung kann sich das Pfeifen der Lokomotive gesellen und wenn ein Lokomotivführer noch malitiös ist, kann er mit seinem Pfeifen den Hergiswilern die schönste Predigt ihres Pfarrers übertönen und stören. — Freilich muß auch gesagt werden, mit Geld läßt sich eine fortdauernde, lästige Einrichtung nicht ausgleichen. —

Obwalden. Der „Obwaldner Volksfr." schreibt: Von Schönenwerd (Soloth) ist folgende Depesche eingegangen:

„Der hochwürdigen Geistlichkeit von Sachseln, Alpnach und Sarnen, den hohen Behörden und dem lieben Volke von Obwalden die Mittheilung, daß die 1400 Pilger aus Solothurn voll Freude und Begeisterung über die in Obwalden verlebten Stunden glücklich in der Heimath angelangt sind. Herzlichsten Dank Allen für die erwiesenen Sympathien, das Wohlwollen und die wahrhaft freundeidgenössische Gesinnung. Ihr Obwaldner habt Euch um uns verdient gemacht; wir behalten Euch in dankbarem und liebem Andenken.

Das Solothurner Wallfahrts-Comite."

Wir können uns nur herzlich freuen, daß unsere Freunde von Solothurn so freundliche Erinnerungen aus Obwalden mit sich in ihre Heimath zurückgebracht. Auch die wackern Solothurner werden im Lande Bruder Klausens unvergessen bleiben.

Uri. (Corresp. aus Altdorf.) † Hochw. Herr Pfarr-Resignat Franz Müller starb nach wohl drei Jahre dauernder Krankheit, mit den hl. Sterbsakramenten versehen, in seiner Heimathgemeinde Bürgeln den 15. d. M. Der Verewigte war 1813 geboren und wurde als noch junger Priester Pfarrer der Gemeinde Wassen, wo er 13 Jahre pflichttreu wirkte, dann aber als Pfarrer in die kleinere Gemeinde Sisikon zog. Nach einigen Jahren berief ihn die Gemeinde Lowerz, Kantons Schwyz, auf dortige Pfarrei, wo Herr Müller 25 Jahre mit Würde und Seeleneifer seines hl. Amtes waltete, bis vor etwas mehr als drei Jahren ein Schlaganfall den sonst kräftigen Mann lähmte und zur Resignation veranlaßte. In seinem väterlichen Heim „Breiten" litt und lebte er nun bis der Herr ihn in die ewige Heimath rief. Schmerzlich war es dem braven Priester, daß er so lange Zeit nicht mehr das heilige Meßopfer darbringen konnte, indem ihn sein Krankheitszustand daran hinderte. Daß der Verstorbene auch außerhalb der drei während seines priesterlichen Lebens besorgten Pfarreien bereitwillig das Wort Gottes verkündete, beweist der Umstand, daß er 58 verschiedene Kanzeln bestiegen hat. R. I. P.

Noch melde ich Ihnen mit Vergnügen, daß in dem wildromantischen Maderanerthal vom Hotelbesitzer zum „Schweizerischen Alpenklub", Herrn Franz Indergand, eine schöne Kapelle erbaut und vorletzten Sonntag dort zum ersten Mal die heilige Messe gelesen wurde, was nun regelmäßig alle Sonntage während der Sommerszeit geschehen soll. Mit dieser Anordnung wird nicht nur den dortigen Kurgästen katholischer Religion, die Erfüllung ihrer religiösen Pflicht wesentlich erleichtert, denn die Entfernung von Bristen ist wohl 2 Stunden oder mehr, sondern auch den Aelplern in jener Gegend diesfalls der Besuch der heiligen Messe ermöglichet, welcher auch mehrfach stattfand.

Genf. Herr Pfarrer Zellweger in Heiden geht im protestantischen „Appenzeller Sonntagsblatt", das eine Auflage von 20,000 Exemplaren besitzt, in scharfer Weise mit dem Altkatholizismus in's Gericht. Er schreibt:

„Der Altkatholizismus, von Anfang an durch seine Verquikung mit politischen Interessen, namentlich der freisinnigen Parteien, verunreinigt und geistig geschwächt, fristet aller Orten nur ein kümmerliches Dasein und geht sichtlich der Auflösung entgegen. Der Hinscheid des blutarmen Geschöpfs ist nur eine Frage der Zeit. Zwischen der katholischen Kirche und dem Protestantismus gibt es für ein Drittes keinen Raum. Nicht Fleisch noch Vogel, römisch, reformatorisch und reformerisch zugleich und keins von dreien mit rechter Entschiedenheit, muß die altkatholische Be-

wegung an ihren innern Widersprüchen nothwendig zu Grunde gehen. Die altkatholischen Pfarrer in Collonge und Grand-Saconnex schütteln den Staub von ihren Füßen. In Kurzem wird auch das berüchtigte Gesetz Reverchon und mit ihm der gesammte Genfer Altkatholizismus den Weg alles Fleisches gehen. Nach jenem Gesetz kann innerhalb einer römisch-katholischen Kirchgemeinde eine beliebige Zahl von Familien und einzelnen Personen, ob auch dieselben nur eine winzige Minderheit ausmachen, sich zu einer besondern altkatholischen Genossenschaft zusammenthun, die dann ein Recht hat auf Mitgebrauch der Kirche und auf staatliche Besoldung ihres Geistlichen. Thatsächlich gestaltet sich der Mitgebrauch zum ausschließlichen Gebrauch, weil die Römischen jede von Altkatholiken benutzte Kirche sofort verlassen, und so sieht sich denn auf republikanischem Boden, wo sonst durchweg der Grundsatz gilt: die Mehrheit ist Meister, die vielleicht zehn oder zwanzig Mal stärkere Majorität von der Minorität vergewaltigt und an die Luft gesetzt, ein Zustand, der in die Länge durchaus unhaltbar ist."

— Alle politischen Zeitungen Genfs machen je an den Samstagen Anzeige über den in den verschiedenen altkatholischen Kirchen Genfs stattfindenden Gottesdienst unter dem Titel: „Katholische Messe", gleich als ob dieses die einzigen wären, die in Genf stattfinden.

Mehrmals schon sind Fremde, selbst Geistliche und einmal sogar ein Bischof auf unwürdige Art getäuscht worden durch diese Annoncen, und sind in die Kirche Notre-Dame gegangen, um die hl. Messe zu lesen, welche sich doch im Besitz der Apostaten befindet.

Der «Courrier de Genève», das einzige kathol. Organ Genfs, gibt jeden Samstag die Zeit an, wann in den verschiedenen römisch-katholischen Kapellen Gottesdienst gehalten wird und zwar wie folgt:

1. In der Herz-Jesu Kirche (Rectorat du Plainpalais), gegenüber dem Empfangspavillon des Schützenfestes, wird um 6, 7, 8, 9, 10 und 11½ Uhr eine hl. Messe gelesen.

2. In der Kapelle des Pâquis, Nr. 4, rue des Pâquis in der Nähe des Braunschweigdenkmals wird um 6, 7, 8, 9 und 10 Uhr eine hl. Messe gelesen.

3. In der Kirche St. Joseph, Rue du Rhône et Cours de Rive wird um 6, 7, 8, 9 und 11 Uhr eine hl. Messe gelesen.

4. In der St. Franziskus-Kapelle, Chapelle de Saint François, Nr. 19 Chemin des Petits-Philosophes, Plainpalais wird um 6, 7¼, 8¼ und 9½ Uhr eine hl. Messe gelesen.

Italien. Es scheint, daß trotz aller Begünstigung die verschiedenen protestantischen Gesellschaften in Rom sich keines besondern Wachsthums erfreuen. Ungeachtet der großen Summen, welche für Austheilung von Bibeln und anderer Bücher verwendet werden, geben sich die Römer gar wenig Mühe, sich den protestantischen Sekten anzuschließen, welche in der Stadt ihre Kirchen eröffnet haben. Und doch ist genug hiefür gearbeitet worden. Vor einiger Zeit sah man sich veranlaßt, die Kirche der Methodisten in der Straße de la Scrofa zu verkaufen. Gegenwärtig wird ein Käufer gesucht für eine andere Kirche, welche sich in der Strasse Urbana neben dem Theater Manzoni befindet. (»Monit. de Rome.»)

Deutschland. Den 13. Juli wurde in der Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten der letzte Bogen des „General-Personen- und Sachregisters" zur „Bibliothek der Kirchenväter" und damit dieses letztere Sammelwerk selbst im Druck vollendet. Begonnen im Jahre 1869 ist also dieses umfangreiche, in seiner Art einzig dastehende Unternehmen, an welchem die berühmten Theologie-Professoren Dr. Franz Xaver Reithmayr in München († 1871) und Domdekan Dr. Valentin Thalhofer in Eichstätt als Oberleiter und außerdem viele Gelehrte Deutschlands und Oesterreichs, als Uebersetzer betheiligt waren, nach einer ununterbrochenen Arbeit von 18 Jahren nunmehr glücklich seinem Ende zugeführt worden. Um auch Laien einen kleinen Begriff von der Bedeutung dieses patristischen Sammelwerkes — welches die hervorragendsten Schriften der lateinischen, griechischen und syrischen Kirchenväter mit Einleitungen, Lebensbeschreibungen, Anmerkungen und eingehenden Registern in guter deutscher Uebersetzung wiedergibt und dabei so manches Stück aufgenommen hat, von welchem nicht einmal gedruckte Urtexte vorliegen, sondern wozu derselbe erst mühsam in den großen Bibliotheken von London, Oxford ꝛc. ꝛc. aus dortigen Original-Manuskripten abgeschrieben werden mußte — zu geben, sei darauf hingewiesen, daß das ganze Werk 79 Bände mit zusammen 2531 Druckbogen = 40,496 Seiten umfaßt und daß zu dessen Drucklegung zirka 13,000 Ries Papier im ungefähren Gewicht von 2200 Zentnern erforderlich waren. Die Herstellungskosten des ganzen Sammelwerkes belaufen sich auf rund 310,000 Mark: der Ladenpreis des kompleten Werkes ist broch. 167 M. 60 Pfg., geb. 230 M. 80 Pfg. und bezw. 246 M. 60 Pfg.

— Baiern. Vor wenigen Wochen berichteten die Zeitungen, der liberale Gemeinderath von Paris habe den emancipirten Töchtern, welche in Mannskleidern wie Dandi und Gecken zur größern Sicherstellung ihrer Unschuld und Tugend auf den breiten und engen Straßen herumwandeln, dieses Unterfangen bei Strafe verboten. — Heute ist in einem deutschen Blatte zu lesen: „Auf der höhern Töchterschule zu München-Gladbach wurden kürzlich mehrere Schülerinnen, im Alter von 14 bis 18 Jahren stehend, fortgeschickt, weil die jungen Dämchen im Herrenkostüm mit Schülern des dortigen Gymnasiums am Abend mehrere Kneipen besucht und sich in denselben belustigt hatten. Die modische kurze Haartracht kam ihnen bei der „Bierreise" zu statten. Da bewahrheitet sich der Spruch der Lichtfreunde: „Aufklärung macht frei." Ja, nicht nur frei, sondern ungebunden und zügellos.

Holland. Im Haag hat Herr Heydenrick, Mitglied des Staatsrathes, am 5. Juli in den Vereinslokalitäten des kathol. Soldatenvereins den Mitgliedern desselben ein sehr schönes und gemüthliches Fest bereitet. Das protestantische „Dagblad" berichtet hierüber: „Beim Bankett hat Hr. Heydenrick eine Ansprache an die Soldaten gehalten, in welcher er auf eine bewunderungswürdige Weise den richtigen Ton getroffen hat, um einen recht tiefen Eindruck bei seinen einfachen Zuhörern hervorzurufen. Er hat ihnen die Pflichten erklärt, welche sie gegen König und Vaterland haben und welche sie nach seiner Ueberzeugung immer erfüllt haben. Er sprach ihnen aber auch die Ueberzeugung aus, daß diejenigen

Soldaten, welche ihre religiösen Pflichten getreu erfüllen, jedenfalls auch die besten und solidesten Elemente einer Armee ausmachen. Das ist übrigens auch der Hauptzweck des Soldatenvereins, der dabei keine Gelegenheit versäumt, seinen Mitgliedern anständige Erholung und Freuden zu verschaffen."

„Die Rücksicht auf die Kameraden (respectus humanus) fordert indessen viele Opfer in unsern Kasernen und bringt viele zum Falle. Es ist indessen nicht weniger wahr, daß zuletzt doch derjenige von seinen Kameraden am meisten geachtet wird, welcher ungescheut seine innere religiöse Ueberzeugung und Gesinnung äußerlich auch zu zeigen wagt. Eine solche Offenheit geziemt sich vollkommen für diejenigen, welche die Waffen für den König und das Vaterland zu tragen, die Ehre haben."

Diese patriotische Rede des Hrn. Heydenrick wurde von den Anwesenden mit begeistertem Beifall aufgenommen.

Katholische Soldatenvereine bestehen fast in allen Garnisonsstädten der Niederlande. Sie üben einen sehr guten Einfluß aus auf das sittliche Leben der Soldaten."

Es wäre sehr zu wünschen, daß unsere Soldaten in der Schweiz nach den täglichen Uebungen auf dem Waffenplatz und den oft nicht sehr erbaulichen Stegreifreden, die sie dort und in den Kasernen anhören müssen, auch eine solche Zufluchtsstätte hätten, wo sie ihre freien Stunden zubringen könnten, und welche ihnen das elterliche Haus, die Wohnstube ersetzte. Wenn sie am Abend die Kaserne verlassen haben, wissen die meisten nichts anderes zu thun, als in einer mit Tabakrauch gefüllten Wirthsstube ihre Zeit todtzuschlagen Schon mancher sonst solide Jüngling hat sich das Wirthshaussitzen und die damit verbundenen Unsitten während den wenigen Wochen seines Militärdienstes so angewöhnt, daß ihn seine Eltern bei der Rückkehr kaum mehr erkannten.

Aber nicht bloß die Eltern machen die Beobachtung, daß ihre Söhne nicht an Liebenswürdigkeit zunehmen, wenn sie nur einige Wochen den rothbesaumten Staatsfrack getragen haben, sondern die Erkenntniß ist allgemein. Darum zieht die in Neuenburg erscheinende «Suisse libérale» in einem scharfen Artikel zu Felde gegen die üble Gewohnheit vieler Offiziere, welche ihre Befehle mit entsetzlichen Flüchen und Verwünschungen würzen. Sie citirt recht erbauliche Beispiele dieser Art und behauptet, daß die Rekrutenschulen nicht am wenigsten die Schuld tragen an den abscheulichen Redensarten, die man vielfach zu hören bekommt und an der Verrohung, welche bei unserm Volke in beständiger Zunahme begriffen ist.

Es wäre daher ein recht gemeinnütziges Werk, wenn an den schweizerischen Waffenplätzen edeldenkende Männer den Soldaten ein großes Lokal zum freien Besuch besonders für die Abendstunden zur Verfügung stellen würden. Daselbst sollen die Soldaten Gelegenheit haben, Briefe zu schreiben, unterhaltende Spiele zu machen, Vorlesungen aus belehrenden Büchern oder aus Zeitungen anzuhören, ohne dabei genöthigt zu sein, für Wein oder Bier Auslagen zu machen.

Anfangs würden wahrscheinlich wenige kommen, aber wenn die rechten Leute die Sache an die Hand nähmen, müßte es gewiß gelingen. Und wenn von jeder Abtheilung nur einige wenige vor schlechter Gesellschaft und Trunksucht bewahrt würden, wäre es Lohnes genug.

Hat es Heydenrick im Haag zu Stande gebracht bei einer zahlreichen Garnison, sollte es im kleinern Maßstab in der Schweiz auch möglich sein, ebenso gut wie mit den Gesellen-Vereinen.

Man thut so viel und gründet Anstalten für die kleinen verwahrlosten Kinder, kann man nicht auch Etwas dafür thun, daß die großen Kinder nicht verwahrlost werden? — Wer weiß einen praktischen Vorschlag?

Bulgarien. In der bulgarischen Frage ist ein neues interessantes Moment aufgetaucht, nämlich eine Eingabe von Römisch-katholischen und griechischen Katholiken Bulgariens an den hl. Vater, worin sie demselben als Freund der Slaven, als welchen er sich dokumentirt, ihre Verehrung zollen und ihn bitten, die religiöse Einigung Bulgariens an die Hand zu nehmen. Die markanteste Stelle der Eingabe lautet: „Nach Jahrhunderte langer Knechtschaft besitzen wir wieder ein eigenes Vaterland, sind ein selbstständiges Volk. Die vollzogene politische Vereinigung ruft in uns einem lebhaften Gefühle nach religiöser Einigung, und diese Einigung kann sich nur unter dem Schutze der katholischen Kirche vollziehen." In erster Linie darf das Dokument als ein neues Zeugniß des wachsenden Ansehens der katholischen Kirche im Orient betrachtet werden, anderseits ist es nicht ohne politische Bedeutung, indem der Uebertritt der Bulgaren zur katholischen Kirche eine Art religiöse Emanzipation bedeutete.

Spanien. Die „Basler Nachrichten" Nr. 202 berichten einen ungewöhnlichen Fall von römischem Fanatismus. Wir wollen noch Bestätigung abwarten; die Sache wird wohl nicht so schrecklich sein.

Amerika. Einer wiederholten Einladung des Hochwst. Bischofs Marty, apostolischen Vikars von Dakota folgend, hat Hochw. Hr. Dr. Otto Zardetti seine seit 1881 innegehabte theologische Professur am Provinzialseminar des hl. Franz von Sales bei Milwaukee niedergelegt und wird nächsten August nach dem rasch aufblühenden Dakota übersiedeln, um beim Hochwst. Bischof in Yankton (Dakota) das Amt eines Generalvikars anzutreten.

— Die katholische Presse in Amerika. 83 katholische Zeitungen weisen zusammen die Zahl von 400,000 Abonnenten auf. Die Höhe der Auflage einer Zeitung variirt von 400 Exemplaren bis 70,000 Exemplaren. (Pilot Boston.)

Personal-Chronik.

Luzern. Hochw. Herr Jak. Richli, Vikar in Willisau, ist zum Pfarrhelfer daselbst gewählt worden.

Literarisches.

Marien-Blüthen. Monatschrift für Beförderung der Marienverehrung. (Organ der Bruderschaften vom Herzen Mariä und

der Engelkönigin.) Preis des Jahrgangs in 12 Heften Fr. 1. 30. Bei Leo Wörl in Würzburg. Inhalt des 5. Heftes: Das Marienbild. — Die Maiandacht. — Der gelähmte Knabe. (Schluß.) — Maria, die Hilfe der Christen. — Heilige Vorbilder für die Verehrung Mariens. Inhalt des 6. Heftes: Maria, unsere Hoffnung. — Das heilige Herz Mariä. — Gebet zur Mutter Gottes um Gesundheit — Abendgebet zu Maria der Mutter Gottes, den hl. Engeln und Patronen. — Die heilige Muttergottes von Klausen — Auslegung des Salve Regina. (Fortsetzung.) — Heilige Vorbilder für die Verehrung Mariens. — Marianische Miscellen. — Gebetsmeinungen. — Danksagung. — Correspondenz.

☞ Die Redaktion der „Schweiz. Kirchen-Zeitung" ersucht die HH. Rektoren und Vorsteher der kathol. Gymnasien und Lehranstalten, sowie die V. Oberinnen der kathol. Pensionate und Töchterschulen um gefällige Zusendung der gedruckten oder geschriebenen Jahresberichte und Programme ꝛc.

Für Zofingen

sind bei der bischöfl. Kanzlei eingegangen:

Von	D. K.	10 Fr.
„	R. B.	5 „
„	einer Dienstmagd	1 „
„	R. H.	5 „
„	D. S.	5 „
„	Ungenannt	20 „

„Pastoralblatt" folgt mit nächster Nr.

Für Geistliche.

Der prachtvolle Oelfalbendruck **„Moses auf Nebo"** nach M. P. Deschwanden, Format 78/92 cm. ist um den sehr billigen Preis von 4 Fr. oder eingerahmt mit entsprechender 7 cm. breiter Rahme für 14 Fr. zu beziehen bei

G. Lusser-Segesser, Kunstanstalt,
43³ Altdorf, (Schweiz).

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung" ist zu haben:

Die Kirche,

Hülfsmittel für den katechetischen Unterrich

an

Sekundar- und höhern Primarschulen

von

Arnold Walther,
Domkaplan.

Zweite Auflage.

36 Seiten fein broschirt. Preis per Exemplar 20 Cts.

Zu verkaufen:

Ganz neu

Herder's Conversations-Lexikon.

4 Bände in Leinwd. gebunden zu Fr. 30 —

bei der Expedition der Kirchenzeitung.

Durch Unterzeichneten kann fortwährend wieder bezogen werden das

vortrefflich gelungene Portrait unseres Hochwürdigsten Bischofs

Dr. Friedrich Fiala,

aufmerksam. Dasselbe ist in unveränderlichem Lichtdruck ausgeführt, mit Genehmigung und einem Facsimile des Hochwürdigsten Herrn versehen in folgenden Formaten stets vorräthig:

Imperial-Format,	40/47 cm. ohne Papierrand und 52/72 cm. mit Papierrand für	Fr. 10. —
Folio-Format,	20/24 cm „ „ „ 32/48 cm. „ „ „	Fr. 4. —
Kabinet-Format,	auf feinem schwarzem Karton mit Golddruck	Fr. 1.
Visitkarten-Format,	„ „ „ „ „ „	Fr. — 50

Einrahmungen

in reich verzierten Goldrahmen sowie das Eleganteste in Schwarz und Gold für alle Formate halte ich stets auf Lager. Bestellungen können umgehend effektuirt werden.

Rudolf Schwendimann in Solothurn.

Kirchen-Ornaten-Handlung

von **Jos. Räber,** Hofsigrist in Luzern

empfiehlt sein **Lager** in allen Sorten **Stoffen** für **Kirchenkleider** und auch fertigen **Paramenten**; auch alle Sorten **Kirchenmetallgefässe.** Stoffe, Paramenten und Metallgefässe sind von gar vielen Sorten und in großer Auswahl vorräthig. **Reparaturen** in obiges Fach eingehender Artikel werden gerne und billig besorgt. 1

Veltliner - Weinhandlung

von

ANTON LENDI, CHUR

Grosse Auswahl in Veltliner:

Sforzato, Sassella, Inferno, Grumello, Montagner

wie auch in guten billigen Sorten. 25

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg (Breisgau).

Sooben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Riess, Dr. R. v., BIBEL-ATLAS **in zehn Karten nebst geographischem Index.**

Zweite, in typographischem Farbendruck neu hergestellte und erweiterte Auflage. Folio. (VIII u. 32 Seiten Text und 10 Karten) F. 6. 70; gebunden in Kalbleder-Imitation mit Rück- und Eckleinwand und Goldtitel Fr. 8.

Diese ganz neu gezeichnete und gestochene, um drei neue Karten vermehrte Auflage lässt in Beziehung auf schöne Austattung die frühere Ausgabe, welche unter dem Titel *„Die Länder der heiligen Schrift. Bibel-Atlas" etc.*" eine starke Verbreitung im In- und Auslande gefunden hat, weit hinter sich. — Als Ergänzung des Textes zum *„Bibel-Atlas"* empfiehlt sich des Verfassers früher erschienene:

Biblische Geographie. Vollständiges biblisch-geographisches Verzeichniss als Wegweiser zum erläuternden Verständniss der heiligen Schriften alten und neuen Testaments, unter Zugrundelegung des biblischen Textes, besonderer Berücksichtigung der Vulgata und mit Bezug auf die für die biblische Geographie wichtigen Schriftsteller des Alterthums. Fol. (100 S.) Fr 4. 80. 42

Druck und Expedition von Burkard & Frölicher (Nachfolger von B. Schwendimann & Comp.) in Solothurn.